

# Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.  
Abonnementpreis durch die Post inkl. Bestellgeld vierteljährlich 1.20 Mk.  
Nichtverbandmitglieder heben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:  
Leipzig  
Seitzer Straße 32, IV., Volkshaus  
Telephonruf 7566.

Anzeigen: An Gebühren werden von Privaten 40 Pfg. für die einpaltige  
Pettizelle oder deren Raum berechnet. — Inerate werden nur gegen  
vorherige Einlegung des Betrages aufgenommen.  
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 4. Sonnabend, den 22. Januar 1916. 20. Jahrgang.

## Zurück zu Marx!

Von Heinrich Cunow.

Wieder ein Jahr vergangen — ein wichtiger Abschnitt im kurz-  
bemessenen Leben des einzelnen, eine winzige Zeitspanne dagegen  
im geschichtlichen Entwicklungsgang der Menschheit und ihrem  
Mingens nach höheren Lebensformen. Und dennoch hat das abge-  
laufene Jahr selbst dann, wenn man es nicht als Lebensabschnitt  
eigener kleiner Menschlichkeit, sondern in seiner Bedeutung für das  
weltgeschichtliche Werden betrachtet, vollen Anspruch darauf, als er-  
gebnis- und entscheidungsvoller Zeitabschnitt gewürdigt zu werden.  
Bedeutet doch der heute vor unsern Augen ausgefohene Weltkrieg  
zugleich eine Weltrevolution, eine Umwertung aller Werte. Was auf  
den Schlachtfeldern Nordfrankreichs, Rußlands und des Balkans  
entschieden wurde, das sind Weltentscheidungen, mit denen das Wohl  
und Wehe der Arbeiterschaft aller europäischen Kulturstaaten eng  
verknüpft ist. Dieser revolutionäre Charakter des heutigen Weltkrie-  
gens wird merkwürdigerweise gerade von unserer Partei am  
meisten verkannt. Ueber den Jammer und die den einzelnen  
treffenden schweren Schicksalschläge, die bisher noch mit jedem Krieg,  
mit jeder großen weltgeschichtlichen Umwälzung verknüpft waren,  
wird meist das revolutionäre Element, das in dem heutigen Welt-  
krieg steckt, völlig übersehen und in beweglichen Klagen oder in aller-  
lei Moralpredigten eine Art Betäubungsmittel für die durch den  
Krieg hervorgerufenen Leiden gesucht. Gewiß fordert der Krieg un-  
geheure Menschenopfer, und wer, der menschlich denkt, ehrt nicht den  
Schmerz derer, die teure Verwandte und Freunde hergeben mußten  
und nun sorglos in die Zukunft schauen. Aber ist es die Aufgabe  
der Vertreter einer aufsteigenden Klasse, die weh, daß sie nur durch  
schwere Kämpfe ihre hohen Ziele zu erreichen vermag, lediglich diese  
eine Seite des sich heute abspielenden gewaltigen Schicksalsdramas  
in Betracht zu ziehen und darüber zu vergessen, daß der Krieg auch  
eine andre, eine revolutionäre Bedeutung hat. Heute hat  
er bereits in den einzelnen Ländern eine Reihe veralteter An-  
schauungen, Dogmen, Zustände niedergerissen, neue Erkenntnisse und  
neue Einrichtungen hervorgerufen, und seine unausbleibliche weitere  
Folge wird notwendig eine noch viel umfassendere Veränderung der  
wirtschaftlichen und politischen Struktur der kämpfenden Staaten  
sein, der Beginn einer neuen Weltgeschichtsepoche. Freilich direkt  
zum Sozialismus wird der Krieg — das dürfte heute auch den  
meisten jener Hoffnungsvollen klar sein, die zu Anfang des Krieges an  
einen Zusammenbruch des ganzen Weltwirtschaftslebens und an eine  
Art sozialer Revolution glaubten —, keineswegs führen, wohl aber,  
worauf alle Anzeichen hinweisen, zu einer neuen imperi-  
schen Wirtschaftsepoche, die voraussichtlich nicht nur in  
Europa größere zusammenhängende Wirtschaftskomplexe herstellen,  
nicht nur die Balkanhalbinsel, West- und Ostasien in den kapitalisti-  
schen Kulturkreis einbeziehen und wirtschaftlich revolutionieren wird,  
sondern auch erst jene sozialen Vorbedingungen für die Durch-  
führung des Sozialismus schaffen wird, die der Kapitalismus in  
seiner bisherigen Gestalt nicht zu schaffen vermochte, indem sie die  
wichtigsten Produktionsgewerke immer mehr in die Hände großer  
Kapitalvereinigungen bringt, die Produktion und Leitung von dem  
Eigentum an den Produktionsmitteln trennt, technisch zusammen-  
gehörnde Betriebe zum Zusammenarbeiten vereinigt und bereit den  
Expropriationsprozeß beschleunigt und konsentriert.

Doch so viele Anzeichen des Krieges auch in der Sozialdemokratie  
gerührt hat, so ungenügend ist noch immer die Dosis allerlei illusio-  
närer Selbsttäuschungen, die sich als heilige Ueberlieferungen aus  
früherer Zeit in manchen Köpfen festgesetzt haben. So finden wir  
dennoch auch in der Partei die seltsame und doch aus einem bestimmten  
Gedankenkreis heraus ganz selbstverständliche Erscheinung, daß zum  
Teil dieselben Personen, die zu Beginn des Krieges mit gläubiger  
Zuversicht bereits die Götterdämmerung des Kapitalismus voraus-  
sahen und das Morgenrot einer sozialistischen Wirtschaftskata-  
strophe erkennen wollten, nun, nachdem der Krieg mehr als  
17 Monate gedauert hat, vielfach die Ansicht vertreten, daß der Krieg  
gar keinen andern revolutionären Einfluß auf den Gang der gesell-  
schaftlichen Entwicklung haben werde und haben könne, als höchstens  
den, die wirtschaftliche Entwicklung zu verlangsamen, wenn nicht  
gar auf eine frühere Stufe zurückzuführen. Weil die Entwick-  
lung sich nicht so sprunghaft vollzieht, wie sie noch bis vor Kurzem  
geklaut haben, weil sie ferner nicht die von ihnen prophetisch vor-  
gezeichneten Bahnen einschlägt und alle Vorschläge unbeachtet läßt,  
die sie in ihren Spekulationen über die Tage vor und nach der Revo-  
lution ahnungsvoll herausgepöpstelt haben, deshalb kann der Welt-  
krieg nun nach ihrer Ansicht überhaupt keinen revolutionären Ein-  
fluß auf die soziale Entwicklung haben. Trauten sie ihm erst sogar  
zu, er könne die soziale Revolution im Gefolge haben, so gilt er  
ihnen jetzt nur als eine traurige, Elend und Leiden hinterlassende  
Epizöde, nach deren Verschwinden die Entwicklung genau wieder auf  
der alten Stelle, wo sie vor dem Kriege aufgehört hat, einziehen  
wird. Und selbstverständlich wird dann auch die Entwicklung sich  
genau an die theoretisch festgestellten Richtlinien halten. Deshalb  
ist es also ganz überflüssig, sich an den geschichtlichen Vorgängen  
irgendwie theoretisch neu zu orientieren und gar „umlernen“. Der  
Krieg ist nach dieser Auffassung nur ein überflüssiges tragisches  
Zwischenspiel. Hat er ausgedauert, geht es wieder im alten Geis  
vorwärts nach altem Takt. Warum also umlernen? Das hätte  
nur die unbedeutende Folge, daß man nach dem Kriege nochmals  
umlernen müßte. Von folchem Standpunkte aus ist der Krieg natür-  
lich nur etwas höchst Belagertes und Ueberflüssiges, ein un-  
vernünftiges Untervornischen. Die Wiederherstellung des alten  
Status quo ante daher das einzig Vernünftige.

Das revolutionäre Moment wird völlig ignoriert, die Be-  
deutung des Krieges als Entwicklungsfaktor im weltgeschichtlichen  
Prozeß fast ebenso verkannt, wie in den Friedenspredigten der so  
oft von Marx und Engels wegen ihres Mangels an historischem Ver-  
ständnis verpöhteten ethisch-moralisierenden liberalen Friedens-  
propaganda, nach deren Auffassung alle Kriege nichts sind als  
neutliche Verirrungen, die durch Aufwendung einer etwas größeren  
Zehntel menschlicher Vernunft sich leicht beseitigen ließen. Dennoch  
werden diese Anschauungen heute in der Partei als marxistisch  
vorgetragen und als marxistisch hingenommen. Ein Beweis, wie  
sehr der Utopismus noch immer in unsern Reihen ruht, und es an  
mühsamer Betrachtung der historischen Vorgänge in ihrer ursäch-  
lichen Verknüpfung und im Rahmen der sozialen Gesamtent-  
wicklung fehlt.

Allerdings in Anbetracht der theoretischen Verwirrung, die selber  
seit ungefähr zwei Jahrzehnten mehr und mehr in der Sozialdemo-  
kratie an Ausdehnung gewonnen hat, ist das durchaus nicht ver-  
wunderlich. Wir stehen in einer Periode der Rückkehr zur alten  
wohlmeinenden sozialistischen Utopikerel, überdeckt mit Marx'schen  
Formeln und Sentenzen. Selbst in unser wissenschaftlichen Lite-  
ratur erscheinen die einfachsten Marx'schen Grundbegriffe meist in  
völlig verflachter Form. Da wird über die Stellung der Arbeiter  
im Staate geredet, aber der Marx'sche Staatsbegriff ist den meisten  
ganz unbekannt und wird von ihnen einfach mit irgendeinem Gesell-  
schaftsbegriff der tantanischen und liberal-englischen Schule identi-  
fiziert. Da wird von Produktionsweise, von Produktionsverhält-  
nissen usw. gesprochen und unter Produktionsweise lediglich die  
Herstellung von Sachgütern, wenn nicht gar die Technik, unter einem  
Produktionsverhältnis aber womöglich Wasserrecht, Boden-  
qualität usw. verstanden. Da wird frei auf Grund individualisti-  
scher Naturrechtsanschauungen ein unveräußerliches heiliges Selbst-  
bestimmungsrecht der Nationen konstruiert und als alte sozialistis-  
che Forderung in sozialdemokratische Programmforderungen  
aufgenommen usw. usw. Alles angeblühelter Marxismus!

Was Wunder, daß die auf solcher Begriffsverwirrung auf-  
gebauten schönen theoretischen Konstruktionen, als plötzlich der  
Krieg hereinbrach, verlasen und vor den neuen Entwicklungs-  
stadien alsbald zusammenbrachen, daß ferner die geschichtliche Auf-  
fassung der Kriegslage von den selbstansehen ethischen Bedenken und  
Erwägungen erfüllt wurde. Jetzt rückt sich die theoretische Ver-  
wirrung in der sozialdemokratischen Partei in den letzten Jahrzehnten,  
ihre Wachsen in die Breite ohne theoretische Vertiefung. — Und doch  
stehen wir erst im Anfange dieses Fortschrittsprozesses. Was soll  
in Anbetracht dieser Unsicherheit werden, wenn die Partei nach dem  
Kriege zu den verschiedenartigsten, schwierigsten sozialen Problemen  
Stellung nehmen muß? Noch mander, der heute über das Theoreti-  
schen spottet, wird dann vielleicht den Ceufzer ausstoßen: „Hätten  
wir doch nur festen theoretischen Boden unter den Füßen. Zurück  
zu Marx!“

## Die veredelnde Macht des Krieges.

Die „Schlesische Volkszeitung“ (Nr. 14 vom 11. Januar) bringt  
unter dieser Ueberschrift eine Abhandlung, in der sie die stillos ver-  
edelnde Kraft des gegenwärtigen Krieges auf die Menschen nach-  
zuweisen versucht. „Nur da vermag der Krieg zu veredeln, stillos  
zu veredeln und zu verwirklichen, wo der Boden für die Macht auf-  
nahmefähig ist.“ Das Blatt stützt diesen Gedanken durch einen Hin-  
weis auf die Paralong-Affäre, die gezeigt habe, wessen die Krieger  
in uns feindlichen Staaten fähig sind. Unbes unsre Truppen.  
Bei ihnen wolle Gottesfurcht; Dr. Maymund Dreiling habe besagt,  
daß besonders bei der Mehrzahl der deutschen katholischen Soldaten  
der religiöse Ideengehalt alle andern Gedanken beherrsche. Viele  
von ihnen hätten gelitten wie Märtyrer und seien gestorben wie  
Heilige. Ähnlich, so sagt das schlesische Zentrumsorgan hinzu, sei  
es bei den Soldaten gewesen, die andern religiösen Bekenntnissen  
angehörten. Auf welcher stillosen Höhe die deutschen Soldaten  
stehen, die von der hervorgehobenen Gottesfurcht und von religiösem  
Glaubenssinn nicht erfüllt sind — es sind deren Millionen —, sagt  
das Blatt nicht. Aber aus den Zeilen liest man heraus, daß ihre  
stillosen Stärke im Vergleich zu der stillosen Stärke glaubensvoller  
Soldaten nur minderwertig sein kann, eine Auffassung, der wir in  
einer gewissen Presse während des Krieges so häufig begegnet sind.  
Die heutigen Verhältnisse hindern uns, diese Annahme und diese  
Verlegung der Ehre unzähliger deutscher Soldaten gebührend ab-  
zuwehren, aber es kommt die Zeit, wo wir wieder frisch von der  
Leber werden reden können, und wo wir zeigen werden, daß auch  
sogenannte „ungläubige“ Soldaten von hoher stilloscher Pflichterfül-  
lung beherrscht sind, und daß ferner das von der „Schlesischen Volks-  
zeitung“ und von den ihr gesinnungsverwandten Organen gefällte  
harte und einseitige Urteil über feindliche Soldaten und Nationen  
gleichfalls einer Korrektur bedarf. Es zeugt nicht von vornehmer  
Gesinnung, paritätisch nur immer auf sich selbst zu weisen und  
andre zu mißhandeln. Das genannte Blatt geht sogar noch weiter,  
es singt auf die Veredelungskraft des Krieges folgenden Symmus:  
„Der Krieg veredelt nicht. Er veredelt. Er erweist, wie es in  
gleichem Maße die Friedenszeit nie zu zeigen vermag, daß die Liebe  
in der Seele der Menschen eine ebenso starke Macht ist und ein  
ebenso großes Recht hat wie die Furcht oder die Selbstsucht. Nie sonst  
betätigt sich die Nächstenliebe, die Liebe zu den Volks- und Vater-  
landsgenossen so kräftig und allgemein, so bis zur Treue in den Tod,  
wie im Kriege. Liebeswerke werden gewiß auch in den Friedens-  
jahren verrichtet. Aber selten nur aus der Liebe, die den Tod vor  
Augen hat. Die Liebe aus der Todesbereitschaft, die Liebe als das  
Selbstverständliche blüht allein im Kriege. Der Krieg erst weckt die  
Liebe zur uneigennütigen, selbstlosen Tat. Nur der Krieg entsäuert  
die Liebe, die hart ist wie der Tod, ja härter als er, in unermessener  
Reife. Er entzündet sie im ganzen Volke. Die Selbstsucht, die das  
Leben und Verben nur für das Ich kennt, erstickt im Kriege. Im  
Kriege herrscht die Liebe, die das Leben für die andern opfert. Und  
aus dem Graße der Selbstsucht steigt im Kriege die Selbstsucht. Der  
Krieg zieht fort vom Willen zum Ich, er erzieht zur Kraft der Liebe  
zur Beherrschung des Ich, zur Selbstbeherrschung. Lebendia wird  
ein Liebeswille, der zum Anhalt nicht mehr das einzelne Ich hat,  
sondern das gesamte Volk umschließt. Wie oft sind jetzt Geänd-  
nisse abgelegt worden wie diese: „Neht, wo wir füreinander leiden  
müssen, wissen wir erst, wie lieb wir einander haben, und was  
Liebe ist.“

Wer so etwas liest, der muß auf den Gedanken kommen, daß  
es kein herrlicheres Erziehungsmittel für die Menschheit gibt als  
den Krieg. Es lebe der Krieg! Nein, so stehen die Dinge nicht.  
Im Kriege kommen allerdings großartige Beispiele persönlicher  
Hingabe vor, aber der Krieg als solcher zeit den verwirrten  
Zustand, in dem die Kulturvölker heute noch leben. So Millionen  
Menschen hingejagt, Millionen zu Krüppeln geformt, stoch und  
krank werden, so Hunderte und Tausende von Städten und Dör-  
fern einöde werden und unbearbeitete wirtschaftliche Not, Hunger  
und schände Menschenverachtung hervorgerufen wird, wo das Individuum  
erklüftet, weit in den Hintergrund.

Aber auch sonst halten wir das Urteil der „Schlesischen Volks-  
zeitung“ für verfehlt, weil es vertritt ist. Ob die Menschen durch  
den Krieg veredelt oder ob sie veredelt werden, das wird sich erst  
zeigen, wenn wir das Völkerglied hinter uns haben.

## Die Augen offen.

In Nr. 21 der „Ketzlichen Sachverständigen-Zeitung“ erörtert  
ein Dr. Ernst Beyer die Bedeutung der Rentenhöhe für die Ent-  
stehung von Rentenstörungen. Unter Rentenstörungen werden durch  
unbegrenzteten Rentenverlangen ausgeübte nervöse Erscheinungen der  
verschiedensten Art verstanden, zum Unterschied von krankhaften  
Erscheinungen derselben Art, die durch Unfall oder durch Kriegs-  
wirkungen irgendwelcher Art entstanden sind. Solche Renten-  
störungen werden weder auf dem Gebiet der reibungsgeleglichen Unfall-  
versicherung noch dem der privatrechtlichen Pensionsversicherung,  
noch auch dem der bürgerlichen Rechte, noch auch dem der staatlichen  
Rentengewährung — etwa auf Grund der Pensionsversicherungs-  
gesetz, entzückt. Wer in der Praxis der Arbeiterversicherung  
steht, weiß, daß bei manchen Ketzlichen die Sucht, Rentenverlangen fest-  
zusetzen, schon manchmal pathologisch anmutet. Schon mancher  
Ketzliche ist dieser Sucht zum Opfer gefallen — d. h. nicht einer  
bei ihm vorhandenen Rentenlust, sondern der eben erwähnten Sucht  
der Ketzlichen, und ist um die Anfertigung wegen nervöser, auf einen  
Unfall zurückzuführender Krankheitserscheinungen gekommen. Man  
sah diese Krankheitserscheinungen eben auf ein unbegrenztetes Ver-  
langen nach Rente, statt sie im Unfall selbst zu suchen, in dem sie  
begründet waren. Das gleiche nicht auch bei den Kriegsbefähigten  
geschieht, muß ein Gegenstand eifrigen Wirkens sein. Darauf hin-  
zuweisen gibt gerade der Beyer'sche Aufsatz einen Anlaß. Er leitet  
ihn mit folgender Behauptung ein:

„Bei allen Besprechungen und Erörterungen der Kriegsbeschä-  
digtenfürsorge spielt eine große Rolle die Besorgnis, daß nach dem  
Friedensschluß bei den Kriegsbefähigten und in höherem Grade noch  
bei den im Kriegsdienst Erkrankten die Rentenlust eine unheimliche  
Ausdehnung gewinnen und in sehr vielen Fällen zu hartnäckigen  
Rentenstörungen führen werde.“

Diese ganz allgemeine Behauptung ist sowohl formell wie sach-  
lich ganz unzutreffend. Die Besorgnis ist kaum geäußert und sie  
spielt mit Recht eine ganz unbedeutende, nebenstehliche Rolle.  
Nichts rechtfertigt eine solche für unsre für das Vaterland mit Blut  
und Leben eintretenden Krieger schwer kränkende Besorgnis. Und  
wir Dahnengeborenen haben alle Ursache, sie gegen solche Veräch-  
tigung mit aller Entschiedenheit zu verwehren.

Der ganze Aufsatz des Dr. Beyer wird von dem Grundgedanken  
getragen, daß geringe Renten das beste Mittel seien, nervösen Er-  
krankungen entgegenzuwirken. Und er sagt:

„In denjenigen Fällen, in denen ein wirkliches Mißverhältnis  
zwischen Rentenhöhe und Verlust an bürgerlichem Einkommen und  
dadurch tatsächliche Not entsteht, wird durch besondere private oder  
vielleicht auch staatliche Unterstützungen nachgeholfen werden können,  
wie Meiner Erfahrung betont hat. Es wird nur wichtig sein, diese  
Nebenbezüge nicht so weit zu verallgemeinern, daß sie in den Ge-  
samtzahl der Rentenberechtigten kommen und hier Unheil anrichten.  
Da es sich aber nicht um gesetzliche Rechte, sondern um außerordent-  
liche Zuwendungen handelt, die nach ganz andern Gesichtspunkten  
vergeben werden, so wird es wohl gelingen, etwaige Einflüsse aus-  
zuschalten, die der heillosen Beschränktheit der gesetzlichen Rente  
entgegenwirken könnten.“

Wir müssen sagen, daß es ein trauriger Dank für unsre Krie-  
ger wäre, wenn man sie hungern lassen wollte. Es ist eine Ehren-  
pflicht des Staats, in ausreichender Weise für die Befähigten zu  
sorgen. Wie es andererseits auch eine Ehrenpflicht der Heimkehrenden  
sein wird, die ihnen verbliebene Arbeitskraft noch auszunutzen, so  
weit es volkswirtschaftlich nur irgend möglich ist. Daß sie das tun  
werden, kann gar nicht bezweifelt werden. Sie durch große Renten  
aber dazu zwingen zu wollen, müde an, wie eine Kur nach Dr.  
Eisenbart. Von Bindfaden und Striden sind schließlich auch die  
Nerven unsrer Krieger nicht und wenn bei der Art des heutigen  
Krieges die nervösen Erkrankungen einen erheblichen Bruchteil der  
Gesamtzahl ausmachen, so ist das nichts so Wunderbares, als daß  
man da zur Ermäßigung eine Rentenlust für Verfallenen annehmen  
müßte. Man heile sie durch therapeutische Maßnahmen, aber lasse  
sie nicht den Befähigten noch gar entgelten.

## Wirtschaftliche Rundschau.

Balkanverehr und Ueberseehandel.  
Kontinentale Politik und Weltwirtschaft.

In einer Neujahrsrede betonte der Präsident der Hamburger  
Handelskammer neben der Selbstverständlichkeit, daß in einer mög-  
lich baldigen Wiederherstellung des Handelsverkehrs nach Be-  
endigung des jetzigen Kriegs eine außerordentlich wichtige Aufgabe  
erblüht werden müsse, auch die Notwendigkeit, allen Auffassungen  
und Behauptungen entgegenzuwirken, die auf eine Unterjochung der  
Bedeutung des Ueberseehandels und besonders des Ueber-  
seehandels abzielen. „Die durch die politischen Verhältnisse in den  
Vordergrund getretene kontinentale Politik“, meinte er weiter, „darf  
in ihrer Bedeutung für die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands  
nicht übersehen werden. Der bisherige Handel Deutschlands zum  
Beispiel mit den Balkanländern stellt in der Ausfuhr einen Wert  
von 313 Mill. Mark, in der Einfuhr einen Wert von 199 Mill. Mark  
dar, das heißt 3,10 Prozent der gesamten Ausfuhr und 1,55 Prozent  
der gesamten Einfuhr Deutschlands. So wichtig es auch wird, diese  
Verhältnisse und Abhängigkeiten nach dem Frieden wenigstens weiter  
so grundräßig wie es sein, deswegen Deutschland von  
weiterer Ausdehnung seiner überseeischen Handels-  
ein andres Wasser abzurufen.“ Gegen wen  
richtig soll, ist nicht recht verständlich, denn von  
der ernst angenommen wird, ist als Folge  
künftige Beschränkung unter überseeischen Ver-  
auch nur angedeutet, gleichwie denn gewiß  
Fortführung und Erweiterung unter die  
voll Deutschland in Gemeinschaft mit Ostreich-  
eine neue kontinentale Politik herbeiführt, neu  
Bildung eines großen einheitlichen Wirtschafts-  
den friedensfördernden Einfluß Englands in Eu-  
ropa und könnte. Deutschlands weltwirtschaft-  
liche durch eine derartige Zusammenfassung der  
angesichts natürlich keine Vermeidung, son-  
eine ungemein reiche Förderung erwarten.

**Handelsfreiheit und Kriegswirtschaft.**  
Regelung der Rohstoffversorgung nach dem Kriege.  
Schutz gegen maßlose Preisforderungen.

Der wirtschaftlichen Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit widerstreben die Forderungen verschiedener Handelskorporationen, daß die während des Krieges ins Leben gerufenen zentralen Organisationen für den Vertrieb der verschiedenartigen Nahrungsmittel und Gebrauchsgüterstände nach dem Krieg möglichst bald ihr Ende zu erreichen hätten, damit die freie Betätigung von Handel und Industrie wieder unbeschränkt einsetzen könne. Von den großindustriellen Verbänden, denen man gerade eine Schwärmererei für Eingriffe des Staates in das Bestimmungsrecht der Industrie nicht nachsagen kann, ist im Gegensatz dazu eine Regelung der Rohstoffversorgung für die Zeit nach Beendigung des Krieges auf das nachdrücklichste verlangt worden. Daß wirtschaftliche Maßnahmen in dieser Richtung erfolgen werden, steht denn auch ganz außer Zweifel, es würden die bedenklichsten Zustände eintreten, wenn nach der Wiederherstellung freien Seeverkehrs der Bezug von Rohstoffen der Billigkeit jedes einzelnen Betriebs überlassen würde. Was der freie Handelsverkehr bei der Einfuhr von Waren während des Krieges durch maßlose Preisüberbietungen in Rumänien und in den skandinavischen Ländern bewirkt hat, ist arg genug, wäre aber nur ein harmloses Vorspiel gegenüber den Verhältnissen, die sich bei unbeschränkter Handelsfreiheit nach dem Krieg einstellen müßten. Nicht nur der Schutz gegen verhängnisvolle Preisforderungen der ausländischen Verkäufer gebietet nach Friedensschluß die Fortsetzung sogenannter Kriegswirtschaftlicher Tätigkeiten, es kommt dabei in Betracht, daß durch ein Unterlassen einheitlichen Vorgehens bei der Rohstoffversorgung die industrielle Tätigkeit wahrscheinlich schwereren Störungen ausgesetzt würde, da auf dem einen Gebiet vielleicht Rohstoffüberfluß, auf andern Gebieten aber Rohstoffmangel herrschen würde. Je kapitalkräftiger ein einzelnes Unternehmen oder eine bestimmte Wirtschaftspraxis ist, um so mehr wäre bei einem Scheitern der Dinge zu befürchten, daß weniger finanzstarke Betriebe von der Deckung ihres Materialbedarfs ausgeschlossen blieben. Nicht zuletzt ist die Arbeiterfrage lebhaft an einer planmäßigen Organisation der Rohstoffversorgung interessiert, weil die Möglichkeit gleichmäßiger Aufnahme des notwendigen Betriebs davon natürlich in einem besonders hohen Maße abhängig ist.

**Gleichmäßigkeit des Betriebs.**

**Zentralisierung der Beschaffung ausländischer Bezüge.**

Ferner ist mit der Regelung der Rohstoffversorgung eine solche der Beschaffungsmittel verbunden, denn diese Reservierung von Schiffsräumen zum Beispiel wäre allein ausreichend, um die schönsten Pläne für die Verteilung von Rohstoffen hinfällig zu machen, wenn diese Reservierung in einem übermäßigen Umfange zugunsten einzelner Interessenten erfolgte. Gerade die Vereinfachung des Schiffsaufbaus nach einem gerechten Schlüssel wird sich als besonders erforderlich erweisen, da der an sich zur Verfügung stehende Schiffsaum infolge der Verteilung zahlreicher Handelschiffe wesentlich geringer als in den Zeiten vor dem Krieg sein wird. Ebenso wird eine Zentralisierung der Beschaffung für Bezüge im Ausland nicht zu entbehren sein, das Wirtschaftswesen könnte bei Beschaffungsformen, die nur auf privatwirtschaftliche Interessen Rücksicht nehmen, auch durch den privaten Zahlungsausgleich schwer verletzt werden. Bemerkenswert sind die Anregungen, die Ausfuhrfähigkeit für mancherlei Industrien zu organisieren, die sonst auf eine Ausfuhrfähigkeit weniger eingestellt waren. Dabei wird nicht erst an Geschäfte nach Friedensschluß gedacht, vielmehr gehen die Vorschläge darauf hinaus, gerade jetzt diese Ausfuhrfähigkeit in die Wege zu leiten. Dem einzelnen Industriellen wird die Möglichkeit zu betriebligen Geschäften oft sehr erschwert sein, besonders in den Fällen, in denen das in Frage kommende Unternehmen seine Tätigkeit früher ganz auf das Inland beschränkte. In Verbindung damit sind die Maßnahmen zu erwägen, die Einfuhr von Waren, die einseitig sind, nach Kräften einzuschränken. Das wird nicht selten weit mehr möglich sein als man gemeinlich annimmt, eine derartige Selbstbeschränkung würde unsere Zahlungsbilanz glänzend beeinflussen, als volkswirtschaftlich außerordentlich wertvoll sein.

**Ausfuhr- und Einfuhr-Behaltung.**

**Bildung eines amerikanischen Kupfertrusts.**

Die die Baumwollversorgung ist auch die Kupferversorgung Deutschlands durch die Maßnahmen der amerikanischen Spekulation, die den Baumwoll- und Kupfermarkt beherrscht, in einschneidender Weise beeinträchtigt worden. Für die Unentbehrlichkeit einer Organisation der Rohstoffversorgung nach Friedensschluß spricht auch die Meldung, daß ein amerikanischer Kupfertrust, der seit Monaten in der Einsetzung begriffen ist, jetzt mit seinen Plänen an die Öffentlichkeit tritt. Nach einem Bericht der schweizerischen Zeitung wollen die Guggenheim- und Morgan-Interessenten, die schon seit Jahren zusammenarbeiten, mit Hilfe anderer Kreise der Großfinanz das Unternehmen zustande bringen, das den Namen Kennecott Copper Corporation tragen wird. Diese Gesellschaft besteht bereits seit Ende April mit 6 Mill. Dollar Kapital und besitzt die Kennecott-Erzkühe in Alaska. Die Guggenheim- & Co., die deren Erzkühe-Gesellschaft, die Guggenheim-Exploration-Co., wollen nun ihren gesamten Besitz an Aktien der Braden Copper Mines Co. und der Utah Copper Co. auf die neue Gesellschaft übertragen. Im ganzen handelt es sich um 30 Millionen, wovon das Kapital 65 Millionen betragen soll. Für den Rest ist auch bereits gesorgt, da Inhaber von Braden- und Utah-Aktien in dieser Höhe sich bereit erklärt haben, neue Aktien zu nehmen. Die den Morgan- und Guggenheim-Interessen gehörende Copper River and Northwestern-Bahn und die Alaska Steamship Co. werden von der neuen Gesellschaft für 200 000 neue Aktien übernommen werden, 200 000 Kennecott-Aktien werden für weitere Käufe zurückgehalten, damit soll die Beherrschung des Kupfermarktes noch mehr als bisher verengt werden, was mit einer Verfestigung monopolistischer Geistes gleichbedeutend ist. Besonders wichtig war die Beteiligung der amerikanischen Kupferproduktion im Jahre 1907, sie rief damals den Preis bis auf 112 Pfund Sterling für die Tonne, ein Preis, der dann bis auf 55 Pfund zurückging. Für die Kupfer verarbeitende Produktion sind derartige Preisveränderungen natürlich von schwerem Uebel, die Bekämpfung der beständigen Inflation würde durch die Erfindung neuer Kupfererzwerke, die außerhalb des Machtbereichs der amerikanischen Spekulation liegen, eine beträchtliche Erleichterung erfahren.  
Berlin, den 16. Januar 1916. Julius Kallst.

**Korrespondenzen.**

**Leipzig-Heinrich (Leipzig).** Die Veranlassung der Zahlstelle am 1. Januar hat. Der Vertrauensmann gab einen Überblick über die erforderlich gewordenen Schritte der Preisverwaltung wegen des Rohstoffmangels. Es haben statt Erzeugnisse zurückgehalten. Am 11. Oktober 1915 eine Eingabe gerichtet worden, worin erfragt wird, vier Wochen vor Terminablauf eine geeignete Erzeugung abzugeben. Am 16. Dezember v. J. ist vom Verband der Kaufmannschaften die Antwort eingegangen. Die Antwort lautet, daß der Preis um ein Jahr verlängert. Der Antrag ist in den Statuten bereits enthalten. Doch von einer Verlängerung ist die Unternehmung als mit der Begründung nicht abgelehnt. Die Kollegen müssen hiermit zufrieden sein und sich nicht beschweren, von den Unternehmern einen Preis von 5 Prozent zu verlangen. Es mag bedauerlich sein, daß das Material eine solche Verzögerung erfahren hat, aber das ist der Natur der Sache nach und man muß sich damit abfinden. Die Zahlstelle hat sich im Jahre 1915 sehr erfolgreich um die Preisverwaltung bemüht.

und das trotz alledem auch die Kassenverhältnisse als keine guten zu verzeichnen waren, wir doch immer imstande gewesen seien, da das Krankenkassenamt im vergangenen Jahre ausgeglichen wurde, aus unserer Kasse an einige unserer Kollegen Krankenerkrankung sowie auch, wo in verschiedenen Fällen Bedürftigkeit vorhanden war, Unterstützung ausgezahlt werden konnten. Im weiteren lobte er, daß wir am Orte noch eine gute Zahl braver Kollegen zu verzeichnen haben, welche sich mit dem Gesamtverband vor keiner Arbeit scheuten, wie sie uns auferlegt war. Überall hat man sich bemüht, für die Familien, von denen die Ernährer im Felde stehen, eine Unterstützung herauszuschlagen, so daß wir an die Gemeindevorstände, ja sogar bis ans Ministerium gingen, welches alles erfolgreich war, aus Regierungsmitteln Unterstützung für Kamens und Nieja herauszuholen. Hiernach gab Kollege Midelsen über die in Düsseldorf abgehaltene Konferenz Bericht. Zum Punkt Neuwahl wurden die Kollegen Karl Nieja-Kamens als 1. Vorsitzender, Alfred Midelsen als 2. Vorsitzender, Wilhelm Nieja als Kassierer und Wilhelm Schreier als Schriftführer wiedergewählt. Als Revisoren wurden Midelsen und Förster und zugleich als Kartelldelegierte gewählt. Eine kräftige Debatte gab es über die Antwort, die uns die Arbeitgeber zur Tarifangelegenheit durch Ausschließen von Plakaten gegeben haben. Unsere Kollegen können es nicht verstehen, daß man uns so kleinlich abspessen will, hoffen aber auf eine bessere Antwort auf das Schreiben, das an die Vereinigung der Hartsteinindustriellen am 3. Januar abgegangen ist.

**Klopp (Mecklenburg.)** Am 9. Januar fand unsere Generalversammlung statt. Zunächst verlas der Kassierer die Abrechnung vom 4. Quartal, das mit einem Solalkassenbestand von 874 Mk. abschloß. Solalkassenbestand ergab einen Vorbestand von 877 Mk. Das Kassenbuch ist auch hier noch nicht ganz aus der Welt geschafft, doch ist eine merkwürdige Besserung gegen sonst eingetreten. Alsdann gab der Vorsitzende den Jahresbericht. Aus demselben ist zu entnehmen, daß 10 Versammlungen stattgefunden haben, die durchweg gut besucht waren, doch haben 19 Kollegen es für gut befunden, keine Versammlung zu besuchen. Der Mitgliederbestand ist am Jahresabschluss 68. Von einigen Augenzeugern abgesehen, ist hier alles organisiert. Im verflochtenen Jahr war unser Tarif abgekauft, doch wurde von einer Kündigung desselben abgesehen, es wurde den Hilfsarbeitern auf unser Ersuchen hin von den Arbeitgebern im Frühjahr 1916 eine Lohnzulage von 8 Pfg. pro Stunde gewährt. Weiter wurde im Dezember nochmals eine Zulage von 3 Pfg. für Steinmetzen und Schleifer, und 2 Pfg. für die Hilfsarbeiter bewilligt. Diese Erhöhungen sind zum tarifmäßigen Stundenlohn zugelegt, nicht, wie es irrtümlich im „Steinarbeiter“ stand, als Teuerungszulage. Eine Sammlung fand statt für die Kinder der Kriegerfamilien, von den Kollegen wurde die Summe von 108.75 Mk. aufgebracht. Die Arbeitgeber zeigten ebenfalls mit dazu. Als Vorstand wurden sämtliche Kollegen wiedergewählt. Der Kollege Nieja, der zur Zeit aus dem Felde beurlaubt ist, nahm seinen Posten als 1. Vorsitzender wieder an. Derselbe war anwesend und gab seiner Freude über die guten Verhältnisse der Zahlstelle Ausdruck. Er wünscht, recht bald wieder mit uns reden und reden zu können. Den Posten übernimmt solange der Kassierer Kollege Nieja mit. Nachdem noch eine Anzahl Karten und Briefe aus dem Felde verlesen wurden, aus denen allen ein halbiger Sieg und Friede herausklang, wurde die recht anregende Versammlung geschlossen. J. o. D. o. H., Schriftführer.

**Zittling (Niederbayern).** Am 6. Januar fand bei Caytan Dufall unsere Quartalsversammlung statt, welche gut besucht war. Es wurde nach Verlesung und Prüfung der Quartalsabrechnung durch die Revisoren dem Kassierer Entlastung erteilt. Dann berichtete Kollege Zenz über den Verlauf der Sitzung mit den Unternehmern in Plattling, welche, was wir alle nicht geahnt hatten, für uns wieder ganz umsonst war. Es ist fast unbegreiflich, daß die Meister vom Unternehmerverband gar nichts leisten können, da doch der hierige Steinmetzmeister Georg Käfer, welcher dem Unternehmerverband nicht angehört, den Arbeitern freiwillig 3 Prozent für glatte Arbeiten versprochen und ihnen auch bezahlt hat. Wenn die Herren vom Unternehmerverband immer sagen: „Wir können nichts geben!“, so kann ihnen das wohl auch nicht viel von Nutzen sein, denn die Arbeiter werden auf diese Weise im hässlichen Maße immer weniger, denn es herrscht ja hier schon jetzt Mangel an Arbeitern. Und in Zukunft werden noch mehr abziehen. Steinmetzen in dieser Gegend von der Fremde zu bekommen, ist nicht so leicht, denn derjenige, welcher im hässlichen Maße schon abgezogen und in der Fremde ist, kehrt nicht so bald wieder zurück. Als ein recht tapferer Held hat sich ein hiesiger Polier Namens Fawer erweist, welcher bei Georg Käfer-Zittling, erweist, der es verstanden hat, die Wähler zu fälschen und so alle Zahltag ein schönes Trinkgeld in seine Tasche zu bringen. Wie sich jetzt herausgestellt, hatte jeder Arbeiter zwei Wähler: eins für die Arbeiter, wo drin stand, was diese tatsächlich verdienten, und ein zweites, welches er Käfer vorlegte. Ihm waren solche Arbeiter am liebsten, welche oft von der Arbeit wegblieben. Er war auch stets der größte Bekämpfer unserer Organisation.

**Rundschau.**

**Julius Saupé.** Am 16. Januar k. J. ist der Verbandsvorsitzende und Redakteur des Verbandes der Kupferschmiede Deutschlands, Julius Saupé, im Alter von 65 Jahren einem Herzschlag erlegen. Die deutsche Arbeiterbewegung verliert in ihm einen jener alten, großen, ehrlichen und braven, im persönlichen Verkehr liebenswürdigen Charakter, Förderer und Führer in schwerer Zeit.

**Preisanschreiben für Kriegerdenkmäler.** Der Deutsche Verband erläßt ein Preisanschreiben zur Erlangung künstlerischer Entwürfe für Kriegerdenkmäler und Kriegergrabmäler aus Granit; 5000 Mk. stehen für die Preisverteilung zur Verfügung.

**Der christliche Keramarbeiterverband und der gemischtschichtliche Bergfriede.** Der Verband christlicher Keram- und Steinarbeiter, Eis Köln, verbreitet unter den jugendlichen Arbeitern und Arbeiterräumen ein Flugblatt zum Zweck der Agitation, das eine wenig burgfriedliche Stimmung erwecken läßt. So wird darin als ein Ziel des Verbands die Erweiterung der Kenntnisse der jungen Arbeiter bezeichnet und dazu angeführt: „Der junge Arbeiter soll auch verstehen lernen, was heute allgemein besprochen und diskutiert wird. Er soll die Unterschiede kennen lernen zwischen der Wahrheit der uns umgebenden Wirklichkeit und den Agitationsphrasen der religiösen- und sozialdemokratischen sozialdemokratischen Bewegung. Er soll in dem Stand stehen, sich ein eigenes Urteil zu bilden und den berrischnmäßigen Augenverderbern Rede und Antwort zu stehen. Er soll die große Bedeutung der christlichen nationalen Arbeiterbewegung richtig kennen und verstehen lernen.“ Wir waren bisher der Meinung, daß der allgemeine Burgfrieden auch die Einstellung solcher Schimpereien zum Zweck oder zur Folge haben müßte, zumal ja die Anregung gegeben und verfolgt wurde, ein besseres Zusammenarbeiten der Gewerkschaften aller Richtungen nicht nur für die Kriegszeit, sondern noch darüber hinaus zu versuchen. Wenn die christlichen Gewerkschaften dieses Zusammenarbeiten aber ablehnen, wie der Keramarbeiterverband, dann — danken wir für die burgfriedliche Gemeinschaft.

**Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.**

Die Auszahlung der Weihnachtserhöhung macht diesmal besonders mehr Schwierigkeiten als im vorigen Jahr, da verjährte Frauen von Kollegen ihre Wohnung gewechselt haben. Wo die Auszahlung bis jetzt noch nicht möglich war, kann dieses bis zum 1. April d. J. noch geschehen. Zu diesem Zweck liegt der heutigen „Steinarbeiter“-Sendung für jede Zahlstelle eine Auszahlungsliste bei.

Ebenfalls konnte ca. 70 Einzelgehältern die Unterstützung noch nicht übermittelt werden, da uns die nötigen Adressen fehlen.

Aus mehreren Orten wird uns mitgeteilt, daß Kollegen, die zum Kriegsdienst eingezogen sind, von Unternehmern reklamiert sind wegen notwendigen Arbeiten. Diese Kollegen weigern sich aber, ihren Verbandspflichten nachzukommen. Wo dieses der Fall, schreiben diese Kollegen ohne weiteres aus dem Verband und von jeder Unterstützung aus. Wer längere Zeit beurlaubt ist und in Arbeit steht, hat seine Pflichten dem Verbande gegenüber genau so wie jedes andere Mitglied zu erfüllen.

Die Abrechnungen vom 4. Quartal 1915 sind umgehend einzuenden. In der nächsten Nummer werden wir die noch fehlenden veröffentlichen.

**Adressen-Veränderungen.**

Vielefeld. Kass.: Paul Fiedler, Jagdenbüschstr. 6. Eben- daselbst wird auch die Reiseunterstützung ausbezahlt. Jena. Gustav Boppoldt, Sophienstraße 26.

**Briefkasten.**

Direktion XL 17. 10 Monate.

**Anzeigen**

Gesucht wird für ein Grabsteingeschäft ein erf. Töbe Hannover, ein militärfreier, tüchtiger, zuverlässiger Fachmann, gelehrter Steinmetz, der auch etwas Berechnungen arbeiten und sich in Zeichnungen ausfinden kann. Selbiger muß bei Abwesenheit des Inhabers das Geschäft selbständig leiten können. Dasselbe werden auch noch einige Steinmetzen eingestellt. Offert. unter N. 3000 an die Exped. des „Steinarbeiter“.

**Granitsteinmetzen, Grabsteinmetzen und Schrifthauer**  
werden zu höchsten Löhnen gesucht.  
Granit-Industrie Demmin.

Suche für mein Steinmetzgeschäft  
**einen Steinmetz**  
welcher auch Schrift schreiben und hauen kann.  
H. Kleemann, Emden, Wilhelmstr. 106.

**Schrifthauer auf Granit und Marmor**  
Granitschleifer  
werden in dauernde Arbeit gesucht.  
Stettiner Steinindustrie, G. m. b. H. Stettin.

**Tücht. Maschinenschleifer u. Fräser**  
finden dauernde Beschäftigung  
Norddeutsche Marmorwerke und Steinmetzgeschäft  
Karl Köster & Gottschalk  
Berlin-Weissensee, Schönstr. 11/13.

**Mehrere Granitsteinmetzen und Schrifthauer**  
für dauernde Beschäftigung bei gutem Akkordlohn sucht  
Granitindustrie Hermann Jagdmann, Großswald.

**Bruchmeister mit 8 Häufleinmachern und Schmied**  
suchen Arbeit in einem Granitbruch im Harz. Offerten unter Nr. 198 an die Expedition des „Steinarbeiter“.

Die Bruchmeisterstelle (Offerte 275) ist besetzt.

**Im Felde gefallen**

sind nachstehende Kollegen:  
**Otto Kunze**, 42 Jahre alt; **Emil Dittmann**, 38 Jahre alt; beide aus der Zahlstelle Gommern.  
**Gustav Stelzig**, 29 Jahre alt; **Wilh. Kasper**, 27 Jahre alt; beide aus der Zahlstelle Staudorf (Ob.-S.).  
**Wilhelm Wolf**, 28 Jahre alt, aus der Zahlstelle Offenbach a. M.  
**Heinrich Naatz**, 35 Jahre alt, aus der Zahlstelle Bremen.  
**Karl Bosies**, 37 Jahre alt; **Franz Staber**, 24 Jahre alt; beide aus der Zahlstelle Königsberg.  
**Oskar Werner**, 32 Jahre alt, aus der Zahlstelle Löhde.  
**Georg Rau**, 36 Jahre alt, aus der Zahlstelle Kumbach.  
**Ewald Jahnke**, 39 Jahre alt, aus der Zahlstelle Berlin.  
Ehre ihrem Andenken.  
(Wir eruchen die Vertrauensleute, daß auch bei der Festung über die im Felde Gefallenen das Todesausgangsbildnis ausgefüllt wird.)

**Geforden.**

Unter dieser Rubrik werden nur diejenigen Sterbefälle veröffentlicht, in die die Todesanzeigen zur allgemeinen Statistik eingeleitet werden:  
In Dresden-Pirna am 30. Dezember Ernst Forscheberger, 42 Jahre alt, an Tuberkulose.  
In Steinach (S.-M.) am 5. Januar Markus Fuchs, 55 Jahre alt, an Augenkrankheit.  
In Jügelanger am 7. Januar Michael Tally, 29 Jahre alt, an Schindbrucht. — Ebenfalls am 2. Januar Lorenz Dürr, 41 Jahre alt, an Schindbrucht.  
In Hamburg am 18. Januar Rudolf Weissert, 53 Jahre alt, an Augenleiden.  
Ehre ihrem Andenken!

Verantwortlicher Redakteur: Paul Starke, Leipzig.  
Verlag von Paul Starke in Leipzig.  
Rotationsdruck der Leipziger Buchdruckerei Witteneckschlag.